



Die Karnickel

Von Erich Bockemühl

Zunächst waren es die Kaninchen nicht, sondern die Hühner. Müllers und Bäckers wohnten gleich nebeneinander, noch im Bereich des großen Eisenwerks am Ausgang der letzten Kolonie, also halb noch auf dem Lande. Ihre Gärten lagen auch gleich nebeneinander, und Müllers konnten mit dem besten Willen den Hühnerstall nicht verlegen. Und warum auch? Es war immer eine gute Freundschaft zwischen ihnen gewesen, über 25 Jahre schon bis auf den heutigen Tag, an dem sich das mit den Hühnern oder, richtiger gesagt, mit dem einen Huhn ereignete . . . oder noch richtiger gesagt: mit Frau Bäckers Zorn und Frau Müllers Zorn dagegen.

„Ausgerechnet das schwarze, das beste Legehuhn wirft sie mir tot über die Hecke auf den Hof. Nein, weißt du, das hätte ich Anna nun eben doch nicht zugetraut. Man kennt sie ja, und 25 Jahre hat's gut gegangen. Aber das ist schließlich doch zuviel!“

So sagte sie zu ihrem Mann.

Müllers Hühner hatten zwar seit je die freundliche Neigung zu Bäckers Garten gehabt, aber man hat es so genau nicht genommen. Das war auch so mit Bäckers Liesel und Müllers Eduard. Von heute an ist's nun aber anders. Von heute mittag an geht Bäckers Vater vorn und Müllers Vater hinten aus dem Haus auf zwei verschiedenen Wegen zum Werk. Und daran waren natürlich nicht die Frauen, sondern nur die Hühner schuld.

Liesel Bäcker war ein Jahr jünger als Eduard Müller, der eine gute Stelle hatte und ein netter Kerl wie Liesel ein hübsches Mädchen war. In der Laube hier oder dort war immer Platz für zwei, und wenn die Nachtigall ihren Liebeszauber flötete usw.

„Die verfluchten Hühner“, meinte Eduard, was Liesel veranlaßte, zu weinen, nachdem ihr die Mutter kurz vorher noch zugesetzt hatte. „Den Laufpaß solltest du dem da geben. Als ob wir nichts wüßten! Aber solch eine Familie!“ Eduard tröstete, zumal es ja nicht nur Gartenwege gebe und neben den künstlich angelegten natürlich gewachsene Lauben genug. „Was geht uns der Hühnerquark der Alten an!“

„Die verfluchten Biester, die verdammten Karnickel!“

Kaninchen hatte man im Stall. Karnickel war ein Name, mit dem man auch ungeschickte und lästige Menschen verächtlich macht. Vater Müller war früh vor sechs in den Garten gegangen und sah die Bescherung.

„Dat's nu doch 'ne wirkliche Biesterei, auch nicht eine Pflanze ham sie stehen lassen!“

„Wie — bei dir auch?“

Was war das? Stimme aus dem Nachbargarten!

„Sind sie bei euch denn auch gewesen?“

„Alles ratzekahl weg, auch nicht eine Pflanze stehen gelassen!“

Ach Gott ja — und die hohen Schloten rauchten und kleine Sommerwölkchen zogen über den blauen Himmel, an dem bereits die Sonne ihre segnenden Strahlen über das Land hinwarf . . . und eben doch konnte „s o e t w a s“ geschehen . . .

Als Fritz und Franz hernach wie einst nebeneinander zum Werk hingingen, sahen ihnen die beiden Frauen, jede aus ihrem Fenster, nach, und die entfernteren Nachbarmänner aus dem Nebenhäuschen stießen sich an. Herrgott, hatten Fritz und Franz nun einen gemeinsamen, sie zu furchtbarem Kampfe einigenden Groll! Die Wasserflut des Ingrimms hätte alle Karnickel der Welt ersäufen können, aber sie tat es nicht. Im Gegenteil: auf den Zorneswellen schaukelte im Sonnenschein ein buntes Boot, in dem sich Eduard und Liesel vor Lachen kaum halten konnten. Und als nun auch die beiden Frauen am Abend gemeinsam halfen, den Zaun zu dichten, war dann alles wieder gut, so daß in den nächsten Tagen eine Verlobung gefeiert wurde, die ohne die „verfluchten Karnickel“ in solch festlichem Ausmaß niemals würde stattgefunden haben. Es gab übrigens Hühnersuppe und Karnickelbraten zum Abend.